

Erscheint
Dienstag und Freitag.

Redaktion:
Wiener Straße Nr. 72.

Expedition:
Kann Haus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:
für die 2spaltige Zeile oder deren
Raum für 1 Mal 6 fr., 2 Mal
8 fr., 3 Mal 10 fr. Insertions-
kempel jedes Mal 30 fr.

TRIGLAV.

Zeitschrift für innerösterreichische Interessen.

Verlag und Druck von
J. Blasnik in Laibach.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:
Eduard Pour.

Abonnement für Laibach
ganzzährig 5 fl. — fr.
halbjährig 2 „ 50 „
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post
ganzzährig 6 fl. 40 fr
halbjährig 3 „ 20 „
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Rfr

II. Jahrgang.

Dienstag, den 15. Mai 1866.

Nr. 39.

Politische Freiheit und Centralisation.

Nach Odilon Barrot.

II.

Die Verfassung von 1791 betrachtet Odilon Barrot als das Werk des geschilberten Irrthums. Was helfen dem Individuum seine emphatisch proclamirten Rechte, wenn ihm die Mittel zu gesetzlichem Schutz und Widerstande entzogen sind? Keine Abstractionen sind es, meint Odilon Barrot, Abstractionen, die durch nichts anderes als durch das furchtbare Insurrectionsrecht irgend welche Gewähr und Fleisch und Bein erhalten. Die Revolution, der sogenannte Sieg der Romanen über die Feudal-Germanen, hat durch die Revolution ihren Irrthum gebüßt.

Hätte nur die Folgezeit aus dem Scheitern der Revolution eine Lehre gezogen! Aber, als man endlich unter der Restauration des legislativisch eigentlich erst unter dem Juli-Königthum dazu kam, die Nothwendigkeit einer Minderung der von Napoleon zum Coloss gesteigerten Centralisation zu fühlen, da verfuhr man so zaghaft bei der „Einführung municipaler und departementaler Freiheiten“, daß der Werth der Reform so ziemlich auf nichts hinauslief. Die Angst, die Centralgewalt staatsgefährlich zu schwächen, ging so weit, daß den Departements nur mit genauer Noth die juristische Persönlichkeit, nämlich das Recht, zu besitzen und zu erwerben zugestanden ward. Von wahrer Selbstregierung nicht eine Spur. Der Herr des Centralpunktes Paris blieb der allmächtige Gebieter des Reichs.

Also, Decentralisation, Mündung des Volkes verlangt Odilon Barrot. Die staatliche Bevormundung, die sich in die kleinsten Dinge des täglichen Lebens einmischt, höre auf! Selbstständig soll das Individuum werden, und das vermag es nur, wenn es in den öffentlichen Angelegen-

heiten seine eigenen Angelegenheiten erkennt. Die Scheidung zwischen einer Beamten-Kaste, die allein fähig ist, zu regieren, und einer Privat-Kaste, die bloß die Fähigkeit besitzt, regiert zu werden (und das nicht einmal immer sonderlich!), Gegenstand der Regierungssorge, aber selbst nie Subject der Staatsthätigkeit — diese chinesische Mauer soll fallen. Der Widerspruch zwischen einem Volke, welches das Staatsoberhaupt wählen darf und nicht den Maire der winzigsten Dorfgemeinde, die Annexion von Ländern und der eigenen Heimat votiren kann, hingegen seinen Glorionthum nicht selbstständig ausbessern und seine Deputathölzer nicht auf eigenem Namen vertheilen, ist ein recht handgreiflicher Widerspruch, den das centralisirende Regiment der Revolution heraufbeschworen. Dieser Widerspruch muß ebenfalls vom Schauplatz weichen. Was die abstracte Rechtsgleichheit oder richtiger die gleichmäßige politische Rechtlosigkeit aller Volksschichten nicht verdrängen konnte, einen gräßlichen Haß der Stände wider einander, das muß eine neue Lebensmacht in Schranken verweisen, die sich auf die Einsicht stützt, daß nicht jeder jegliches vom Staate zu erwarten hat. Das rothe Gespenst des Socialismus verschleucht man, wie Odilon Barrot meisterhaft ausführt, am besten durch den lichten Tag der Freiheit, aber, wohl gemerkt, einer echten concreten Freiheit, die in einem thatkräftigen Vollzuge der Selbstregierung ihr Genüge findet. „Macht“, ruft Odilon Barrot, daß es gemeinsam zu verwaltende Interessen, gemeinsam zu schirmende Rechte gibt, welche die Bürger aller Classen, Reiche und Arme zwingen, sich unaufhörlich in denselben Reihen zu begegnen, ihre Einsicht und ihre Kraft zu einem gemeinsamen Zweck zu vereinigen, sich zu verständigen und dadurch sich kennen zu lernen; ihr werdet sehen, ob nicht alsbald die Gehässigkeiten von Stand gegen Stand verschwinden werden. Die politische Leidenschaft wird diejenigen verbinden, welche das egoistische und persönliche Interesse so unglücklich getrennt hat.“

Feuilleton.

Slovenische Literatur.

(Klasje z domačega polja. I.)

In der Geschichte der slovenischen Nationalliteratur ist das Unternehmen des hiesigen Buchhändlers Otto Wagner, eine Bibliothek der besten Schriftsteller mit Einschluß von nationalen Liedern heftweise erscheinen zu lassen, jedenfalls epochemachend. Als Vorbild dienten dem Verleger die Anthologien von Klassikern, auf welche die vorgeschrittenen Kulturvölker, wie Engländer, Spanier, Franzosen, Italiener, welche sich des Besitzes einer bedeutenden Literatur erfreuen, als auf unschätzbare und unveräußerliche Güter mit Hochgefühl hinweisen. Es scheint mir nicht unwesentlich zu erwägen, ob die noch jugendliche slovenische Literatur sich schon in dem Maße bereichert hat, um eine Art Klassiker-Ausgabe zu rechtfertigen; immerhin aber ist sie reichhaltig genug, und der Prospekt mit theils glänzenden, theils achtbaren Namen weist darauf hin, um den Umfang eines so kostspieligen Unternehmens gewagt erscheinen zu lassen, wenn nicht das Absatzgebiet durch sprachlich verwandte Nationalitäten namhaft und erfolgreich erweitert wird.

Ein paar Blätter haben dies literarische Unternehmen mehr oder minder eingehend besprochen und damit dargethan, daß dessen Bedeutung nicht unterschätzt wird. Das einzig Fatale ist nur der Umstand, daß in unseren Landen selbst die wohlgemeinte Kritik bei einem großen Theile des naiven Publikums abschreckend wirkt. Dhnehin mag die kriegerische Bewegung der augenblicklichen Situation, welche das Erscheinen des ersten Heftes begleitet, eine lähmende Wirkung nicht verfehlen. Und doch sollte, abgesehen von nebenächlichen Rücksichten, das Interesse an der Sache ungeschwächt erhalten bleiben, da die literarische Ehre der Nation damit verflochten ist.

Das vorliegende erste Heft enthält Presern's Biografie in kurzen Umrissen und eine ästhetisch-kritische Beleuchtung seiner Poesien. Dann folgt der Abdruck derselben, die Lieder, die Balladen und Romane bis zur übersehten „Lenore“ Bürger's, deren Schluß das zweite Heft bringt. Mit dem dritten Hefte, heißt es, wird die möglichst vollständige Ausgabe der Poesien Presern's dem Publikum vorliegen, indem die Herausgeber auch die anderwärts gedruckten Gedichte, welche vom Dichter in der ersten Auflage (1847) nicht berücksichtigt wurden, sowie einige erreichbare Manuscripte der Sammlung einzuverleiben gedenken.

Was die Biografie Presern's betrifft, so erfüllt sie in dieser Fassung ihren Zweck. Manches richtig zu stellen und zu ergänzen, kann die Aufgabe künftiger Biografen sein. Uebrigens scheint, wie einst über dem Leben des Dichters, so auch über der Beschreibung seines Lebens ein eigenthümliches Verhängniß zu walten, trotzdem der Umtreis seines irdischen Daseins nicht weit gezogen ist. Aehnliche Bewandnisse hat es

mit seinem Portrait. Unstreitig jedoch hat diese Biografie den wohl in der Natur der Sache liegenden Vortheil, einige neue Daten geliefert zu haben. Auch die beiden Momente, wann Presern von Reifnitz nach Laibach kam, und ob sein literarischer Nachlaß aus tendenziösem Mißverständnisse nach seinem Tode in Krainburg wirklich verbrannt worden, werden sich durch Angabe der Zeitgenossen mit Sicherheit feststellen lassen.

Daß die detaillirte Abhandlung über Presern's Poesien einer Apotheose des Dichters ähnlicher scheint als einer Kritik, hat vom Standpunkte nationalen Bewußtseins und jugendlicher Begeisterung ihre gute Seite. Nennen ja doch die Slovenen Presern mit Stolz den Ihren und Einzigen, dessen künstlerische Individualität vor Allen auf Classik Anspruch macht. Der Autoritätsglaube sieht auch die Fehler im goldenen Lichte.

Die Erwörterung, ob die Herren Herausgeber mit der Anwendung des orthografischen und stilistischen Fortschrittes auf Presern nicht zu weit gegangen, gäbe ein lehrreiches Bild des gegenwärtigen sprachlichen Standpunktes. Mindestens unbequem aber sind ausdrucksweise Aenderungen bei Liedern, die lange schon in Aller Munde leben. Obiges Verfahren ist auch bei großen Literaturen nicht ohne Beispiel. Bei den Classikern der antiken und der modernen Welt werden die ursprünglichen Ausgaben nur für die gelehrten Forscher veranstaltet. Anders verhält es sich bei den Ausgaben für das Volk oder ein bestimmtes Publikum. Ein Pindar, Horaz, Dante, Molière, Shakespeare oder Göthe sehen in den neuen Ausgaben — wenn der Ausdruck erlaubt ist — modernisirt aus. Eben ist unter andern ein deutscher Professor in Leipzig damit beschäftigt, auf Grund der Manuscripte und der ersten Lesarten den Schiller'schen Urtext wieder herzustellen.

Daß die angedeuteten Vorgänge auf unsere allerdings beschränkte Sphäre vielleicht minder anwendbar sind, könnte zu behaupten sein. Ist ja die nationale Schriftsprache, im Kampfe mit der Tradition noch nicht allgemein siegend durchgedrungen, und es wird einige Zeit dauern, bis die richtige Stellung der Formen neuerer Sprachforschung — nach dem Vorgange des gelehrten Slavisten Miklosich — als allein geltendes Gesetz herrschen wird.

Daß Presern, wenn er noch lebte, sich den wissenschaftlich begründeten Neuerungen anschließen würde, ist ohne Zweifel anzunehmen. Man vergleiche nur seine anfänglichen Lesarten mit den spätern der Gedichtsammlung, zwischen welchen ein Zeitraum von nicht ganz 20 Jahren liegt. Auch ist seine Annahme des von ihm früher bekämpften Gaj'schen Alphabets bezeichnend genug.

Möge das kühne Unternehmen dieses Sammelwerks — das erste hier in seiner Art — nicht ins Stocken gerathen, sondern durch immer größere Theilnahme zum rühmlichen Ende geführt werden!

L. Germonit.

Es wäre im höchsten Grade erwünscht, wenn diese Sätze weitverbreiteten Glauben fänden. Auch bei uns trifft man furchtsame Seelen genug, welche aus der Zerspaltung der Gesellschaft die entsetzlichste Zukunft prophezeien. Schafft Gemeingeist, und die Gefahr ist beseitigt! Aber wie bekommt man Gemeingeist? Einfach so, antwortet Odilon Barrot, daß man eine Arena für die freie Wirksamkeit der individuellen Kräfte eröffnet, alsdann müssen die zusammenhalten, welche in ihren Interessen übereinstimmen. Sie selbst tragen jetzt die Verantwortlichkeit für das Gelingen ihrer Unternehmungen, nicht mehr der Staat, und wo dieser Hand anlegen soll, da müssen die Associationen der Individuen sein Eingreifen zu dem natürlichen Schlussergebnis ihrer eigenen Selbstthätigkeit stempeln. So macht es sich bei einem gesunden Zustande der Dinge. Odilon Barrot fügt hinzu: „Die allzu centralisirten Regierungen, die, welche überall Amtshandlungen an die Stelle der freien Wirksamkeit der Bürger setzen, erschüttern die öffentliche Wohlfahrt auf zweierlei Weise: einmal zerstören sie jene moralische Energie, welche der große Producent in der ganzen von ihrer Arbeit lebenden Gesellschaft ist, und dann erschöpfen sie schließlich immer die Hilfsquellen der Privatarbeit in unproductiven Ausgaben.“ Auch eine zeitgemäße Wahrheit.

Der Schwerpunkt der Deduction von Odilon Barrot ruht in der Bedeutung der Verantwortlichkeit. Die centralisirte Regierung ladet alle Verantwortlichkeit für Glück und Unglück der Staatsbürger sich selber auf, was in einer bösen Stunde die schreckliche Folge des allgemeinen Umsturzes nach sich ziehen kann; sie ist durch diese Sachlage „stets verdammt, zu siegen“, jede Niederlage ist ihr Tod. Die wahre Politik hingegen, welche eben die Politik der Freiheit ist, rät eine angemessene Vertheilung der Verantwortlichkeit auf alle Staatsbürger nach Maßgabe ihrer Lebensstellung; sie fordert überhaupt principiell die möglichst geringe Verantwortlichkeit der Regierung, weil ja letztere die Bevormundung einschließt. Denn die Selbstverwaltung des Individuums ist das Wesen der Freiheit. Odilon Barrot erkennt das mit voller Schärfe und er deutet sogar unumwunden an, woher die Sucht, alle Verantwortlichkeit der Regierung aufzubürden, bei den Franzosen gekommen.

Die Finanzlage der Stadt Laibach.

(Aus dem Referate der gemeinderäthlichen Finanzsection.)

Es ist bekannt, daß das Präliminare der Stadtgemeinde pro 1866 mit einem Bedeckungsabgange pr. 27,140 fl. 24 kr. festgestellt wurde, in welchem Abgange das bei der hierortigen Sparkasse zur Tilgung der ersten Rauffchillingsrate für das Gut Livoli aufgenommene Darlehen pr. 22,000 fl., welches zur Rückzahlung am 1. November 1866 fällig wird, noch nicht inbegriffen ist.

Es wurde bei der Berathung des Präliminars hervorgehoben, daß zur Deckung des nur durch außerordentliche nicht wiederkehrende Auslagen herbeigeführten Präliminarabganges so wie des Darlehens bei der Sparkasse die erforderlichen Geldmittel nur auf außerordentlichem Wege herbeschafft werden können.

Zu diesen außerordentlichen Ausgaben gehören, abgesehen von den für das Jahr 1866 präliminirten vielen Neupflasterungen, deren Kostenbetrag einschließig der erst im I. Q. zur Liquidirung kommenden Bauten und Pflasterungen in der präliminirten Summe pr. 30,309 fl. wohl füglich ebenfalls nicht im vollem Betrage, sondern höchstens nur mit 15,000 fl. zu den ordentlichen Auslagen gerechnet werden kann:

1. Der Rauffchilling für das Gut Livoli pr. 72,000 fl., wovon im Jahre 1866 zu bezahlen sind: a) die Zinsen von 50,000 fl. für $\frac{1}{2}$ Jahr pr. 1250 fl., b) die Kapitalrate pro 1866 pr. 10,000 fl., c) die Zinsen von 40,000 fl. für $\frac{1}{2}$ Jahr pr. 1000 fl., d) die Prozentualgebühr pr. 3150 fl., e) das Darlehen bei der Sparkasse zur Tilgung der 1. Rauffchillingsrate pr. 22,000 fl., f) die Zinsen dafür an die Sparkasse pr. 1,100 fl., zusammen 38,500 fl.; ferner: 2. Die Kosten für den Neubau der Schusterbrücke mit circa 30,000 fl., wovon im Jahre 1866 die pactirten Raten fällig werden pr. 11,500 fl.

Wenn nun auch von dem Rauffchillinge für Livoli und dem Brückenkostenaufwande im Jahre 1866 nur 50,000 fl. fällig werden, so muß doch, wenn man eine vollständige Regelung der städtischen Finanzlage herbeiführen will, zugleich auch darauf Bedacht genommen werden, daß im nächsten Jahre abermals eine Rauffchillingsrate für Livoli pr. 10,000 fl., dann die Zinsen für $\frac{1}{2}$ Jahr von 40,000 fl. und für $\frac{1}{2}$ Jahr von 30,000 fl., zusammen pr. 1750 fl., sowie vom Brückenbauaufwande der Rest pr. 18,500 fl., in Summe daher eine außerordentliche Ausgabe von 30,000 fl. bevorsteht, welche in den regelmäßigen Einnahmen nur zum Theile ihre Deckung finden wird, zum Theile aber ebenfalls durch außerordentliche Zuflüsse gedeckt werden muß.

Ueberdies kann jedoch auch nicht unberücksichtigt bleiben, daß aus Anlaß der Trockenlegung und Vertiefung des Laibachflußbeetes die Errichtung von Quaimauern in Frage kommen wird, woraus gleichfalls ein außerordentlicher Aufwand resultiren dürfte.

Endlich dürfte auch nicht zu vergessen sein, daß man sich der Erbauung oder Erwerbung eines eigenen Realschulgebäudes in einigen Jahren nicht wird erwehren können, da die jetzige Unterbringung der Realschule immer nur eine provisorische und auch keineswegs eine wohlfeile ist, wobei die Stadtgemeinde ebenfalls in's Mitleid gezogen werden wird.

Aus Allen dem erhellt klar, daß außerordentliche Mittel ergriffen werden müssen, um die bevorstehenden großen Auslagen zu decken. Fragt man nun, worin diese Mittel zu bestehen hätten, so dürfte wohl Niemand daran denken, zu neuen Umlagen oder zur Erhöhung von schon bestehenden zu greifen, nachdem die Klagen über hohe Steuern und Umlagen ohnehin schon allgemein sind, und es überdies platterdings unmöglich wäre, die benötigten Summen zur rechten Zeit auf dem Wege von Umlagen zu decken.

Es erübrigt demnach nur die Aufnahme eines Darlehens als der einzige Weg, auf welchem die erforderlichen Geldmittel in einer dem Interesse der Stadtkommune und der Stadtangehörigen am Meisten zusagenden Weise beschafft werden können.

(Fortsetzung folgt.)

Zur landwirthschaftlichen Krisis.*)

Des Freiherrn v. Liebig unschätzbare Erfindung des Fleisch-extraktes verdient nicht bloß die Aufmerksamkeit des essenden, sondern auch des produzierenden Publikums. Vor wenigen Tagen trafen in München wieder 20 Ztr. dieses Extraktes aus Amerika ein, und in einigen Wochen sind sie wegen der wachsenden Nachfrage vergriffen. Die Erfindung ist noch zu jung, der Werth des Produktes demalsten in die wenigsten Schichten der Bevölkerung eingedrungen; es lassen sich daher die späteren Wirkungen und Einflüsse auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse nicht berechnen; aber so viel ist gewiß, daß in kurzer Zeit München allein den zehnfachen Bedarf in Anspruch nehmen wird, und damit ist für diesen einzigen Absatzort eine jährliche Geldausfuhr von wenigstens 160.000 fl. gegeben, welche der diesseitigen Landwirthschaft entgehen, und zugleich eine verhältnißmäßige Milderung der Nachfrage nach unserem Fleischprodukt herbeiführen.

Daß in Amerika die Produktion des Fleischextraktes rasch die größte Ausdehnung erhalten werde, ist bei dem praktischen Sinne der Amerikaner und ihrem Viehreichthum leicht voranzusehen, und daß Ungarn und Rußland nachfolgen, bleibt zweifellos. Hinter dem fremden Fleischextrakt wartet aber auch eine andere Gefahr für die Landwirthschaft. Wer den ersteren erfand, wird eben so gut die Konservirung des geschlachteten rohen Fleisches erfinden, und wie bereits auf der Pariser Ausstellung lange konservirtes Fleisch vorzüglich schmackhaft gefunden wurde, so gut von Oesterreich bereits rohes Fleisch nach London wandert, eben so gut werden in Bälde Amerika, Rußland und Ungarn unsere Märkte massenhaft mit diesem Produkt überschwemmen, und rathlos wird unsere eigene Landwirthschaft vor den herabgedrückten Preisen stehen, mit denen ihr eine Konkurrenz unmöglich ist.

Hätte man die seit Jahren laut gewordenen, die gegenwärtig hereinbrechende Krisis der Landwirthschaft verkündenden Stimmen nicht als unberechtigten Pessimismus vornehm todt geschwiegen, die Wirkungen des Dampfes, der Arbeitstheilung, Arbeitsvermehrung durch Industrie, Fabrikwesen und Bauten mit volkswirthschaftlicher Einsicht und mit Verständniß der ausländischen Verhältnisse vorausgerechnet, so würden wir jetzt nicht in der traurigen Lage sein, den in den Strudel gerissenen alle möglichen Rettungsmittel an Pfandbriefen, Aushilfskassen-Vereinen, Aenderung der Wirthschaftssysteme u. s. w. hinzuwerfen, die ihnen für den Augenblick der nicht verschiebbaren Rettung lediglich Strohhalme sind, die am rechten Ende zu packen dem weitaus größten Theil der nach Hilfe Rufenden noch alles Verständniß fehlt.

Man weiß keinen besseren Rath, als: „die Körner-Produktion vermindern und die Thier-Produktion vermehren“, das heißt aber lediglich die Charvbbis verlassen, um der Schylla in den Klauen zu fallen; es heißt noch mehr. Wer nur einen Schein von Kenntniß rationeller Landwirthschaft besitzt, weiß nur zu gut, daß zu einer solchen radikalen Aenderung des Wirthschaftssystems drei unerläßliche Faktoren gehören, die da heißen: Zeit, Geld, und gründliches Verständniß der rationellen landwirthschaftlichen Wissenschaft, und alle drei fehlen in diesem Augenblicke der großen Masse der Landwirthe geradezu gänzlich. Wer nicht mit allen dreien zugleich rechnet, geht mitten in dem über ihn hereingebrochenen Strome unter, ehe er das andere Ufer erreicht, wie jedem Sachverständigen bekannt ist, daß unter hundert demalstigen Mästern, mit Ausnahme der Bräuereien, nicht Einer den vollen Ertrag des Futterwerthes erringt. Wir müssen daher das Uebel in seinem Grundsatze auffuchen, um es heilen zu können.

Wir leiden an Ueberproduktion wegen Mangels an Konsumtionsfähigen Volk, leiden an Uebertheuerung der Produktion wegen Mangels an arbeitenden Händen und wegen Mangels an Intelligenz der Volksmasse, welche letztere beiden Mängel zugleich die Unbotmäßigkeit der landwirthschaftlichen Arbeiter erzeugen, über die unsere Klagen durch aller Herren Länder fruchtlos verhallen, bis durchaus freie Bewegung der Bevölkerung, des Gewerbes und Industrie und ein das **Denkvermögen der Landleute nicht unterdrückender**, sondern **für das praktische Leben berechneter Volksunterricht** **) an maßgebenden Stellen Gehör finden. Bis dahin wird unser Siechthum ein herabgekommenes verarmtes Proletariat in der Landwirthschaft erzeugen, das den Konsum der Staaten, namentlich bei nicht unmöglichen anderen Krisen, schwere Stunden bereiten und eine desto länger eiternde Wunde bleiben wird, je länger die gründliche Heilung ihre Gegner findet.

Politische Rundschau.

(Oesterreich.) Angesichts der immer drohender werdenden Kriegsgefahr mehren sich auch die patriotischen Kundgebungen zur Bildung von Freiwilligen-Korps. So hat in Wien ein bekannter Industrieller höheren Orts das Anerbieten gemacht, im Falle der Errichtung eines Freiwilligen-Korps eine namhafte Anzahl wehrkräftiger Männer auf eigene Kosten zu uniformiren und komplet auszurüsten. Seit einigen Tagen kursirt nun unter den Wiener Industriellen eine Aufforderung, sich diesem Beispiele anzuschließen und sind bereits zahlreiche Beitritts-Erklärungen erfolgt. — Ferner will die hohe ungarische Aristokratie aus eigenen Mitteln ein ungarisches Freiwilligen-Korps errichten, und es sind diesbezüglich die eifrigsten Verhandlungen im Zuge. — Eine galizische Adelsdeputation wird in Wien erwartet, um Sr. Majestät dem Kaiser

*) In der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ stießen wir auf nachstehenden „vom Oberleut.“ datirten Korrespondenz-Artikel, der so viel Treffendes über die landwirthschaftlichen Zustände in ganz Mittel-Europa in sehr kräftiger, aber leider keineswegs übertriebener Weise sagt, daß wir uns gedrungen fühlen, ihn als eine beachtenswerthe Zeitspinnerei durch die Aufnahme in dieses Blatt auch bei unserem gelehrten Leserkreise nicht ungehört verhallen zu lassen.

**) Dem Augsburger Korrespondenten wird der hochw. Herr Kanonikus Cavaschuk doch wohl nicht „Nationale Sophisterei“ vorwerfen, indem er mit diesem Passus so sehr in das Horn des landtäglichen Schulensussuffes bläst? Oder wohl??

ein großes Freiwilligen-Korps anzubieten. — Aus Lemberg wird berichtet, daß der Landesauschuß die Initiative zur vollständigen Ausrüstung eines Uhlanen-Freiwilligen-Regiments auf Landeskosten ergreift. — Auch die Prager Techniker wollen ein Freikorps bilden.

Aus Prag wird unterm 10. d. M. gemeldet: Eine Deputation des böhmischen Turnvereines „Sokol“ hat heute den Grafen Lazansky um die Bewilligung zu Waffenübungen und Ausfolgung der hiezu erforderlichen Waffen angegangen. Graf Lazansky versprach die Befürwortung der Bitte maßgebenden Orts. Die Bürgerkorps erklärten sich bereit, im Kriegsfall nöthigenfalls die Ordnung aufrecht zu erhalten.

(Frankreich.) Der kleine Thiers hat mit seiner Rede für die 1815er Verträge und für den Frieden die französischen Bourgeois begeistert, deren Programm im „Frieden über Alles“ besteht; Napoleon aber hat mit seiner kurzen Philippika gegen die Wiener Verträge die französische Nation für den Krieg zu begeistern verstanden.

Uebrigens muß Napoleon dem bevorstehenden Kriege keine lange Dauer prognostizieren, weil die Pariser Weltausstellung jedenfalls im Jahre 1867 stattfinden soll, zu welcher Zeit aber auch in Paris der Friedens-Kongress nach einem Worte Napoleons tagen werde. Auf diesem soll dann, nach Andeutungen des Kaisers der Franzosen, die Karte Europa's vollständig umgestaltet und die Verträge von 1815 gründlich revidirt werden, wobei, wie man in der Zeitung meint, Oesterreich an der unteren Donau für etwaige Länderverluste zu entschädigen wäre; denn Venetien — so raisonnirt man daselbst — würde es wahrscheinlich aufzugeben veranlaßt werden. — In Bezug auf Venetien soll in neuester Zeit von Paris aus hier wieder einmal in zarter Weise angefragt worden sein, ob Oesterreich noch immer nichts wissen wolle von einem Verkauf dieses Landes an Italien.

(Preußen.) In der Bundestags-Sitzung vom 9. d. M. wurde der gegen Preußen gerichtete Antrag Sachsens mit 10 gegen 5 Stimmen angenommen. Für den Antrag stimmten Oesterreich, Baiern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, die sächsischen Häuser, Braunschweig, Nassau und die XVI. Curie. Luxemburg enthielt sich der Abstimmung, so daß Preußen nur auf die beiden Mecklenburg, auf Oldenburg und noch ein paar Kleinstaaten zählen kann; daß dieser Beschluß, welcher in letzter Linie zur Bundes-Execution gegen Preußen führen muß, den Austritt dieser Macht aus dem Bunde zur Folge haben werde, geht aus der unmittelbar nach obigem Beschlusse abgegebenen Erklärung des preussischen Gesandten hervor.

Oesterreich hat die Verhandlungen mit Preußen über die Abrüstungsfrage in einem Erlasse des Grafen Mensdorff an den Grafen Karolyi vom 4. d. M. abgebrochen.

(Württemberg.) Zum Beweise, welche „deutsche“ Gesinnung in manchen deutschen Mittelstaaten, namentlich in offiziellen Regionen herrscht, diene unsern Lesern die Thatsache, daß der amtliche württembergische „Staatsanzeiger“ in einer seiner jüngsten Nummern wörtlich sagt: „Wenn Württemberg unter preussische Herrschaft kommen sollte, so wäre dies viel schlimmer, als wenn wir französisch werden sollten; denn in Wahrheit steht uns das preussische Wohl ebenso ferne, oder im Grunde noch ferner als das wälsche.“

(Italien.) Die Vorbereitungen zum Kriege werden nun mit großem Eifer betrieben. Die Ordre de Bataille der ganzen Armee ist bereits ausgearbeitet, die wichtigsten Commandostellen besetzt und man erwartet bloß das Einrücken der einberufenen Reservisten, um zur Action überzugehen. General Savone, der bekannte militärische Unterhändler, wird sich mit dem Titel eines königl. Generaladjutanten nach Berlin begeben, um den Krieg gegen Oesterreich im preussischen Hauptquartier als Repräsentant der italienischen Armee mitzumachen. Dagegen wird hier schon nächster Tage ein kön. preussischer General man nennt den General von Wolff, erwartet, um in gleicher Eigenschaft den Krieg gegen Oesterreich im italienischen Hauptquartier mitzumachen.

(Eine Antwort Lamarmora's.) Der englische Botschafter Sir Elliot hat Schritte gethan, um die Regierung zu bewegen, den Weg der Verständigung zu betreten; diese blieben jedoch gänzlich ohne Erfolg; General Lamarmora soll beiläufig folgende Antwort ertheilt haben: „Herr Gesandter! Oesterreich mußte es wohl, daß wir, ohne unser nationales Programm auszuführen, nicht bestehen können; der Besitz Venetiens ist für uns eine Lebensfrage. So lange wir hoffen konnten, daß ein Vergleich zu Stande komme, der einerseits die Wünsche der Italiener befriedige und andererseits den Rechten Oesterreichs entspreche, so lange warteten wir, und wenn es überhaupt Jemanden gab, der bereit war, mit Oesterreich zu verhandeln, so war ich es. Man wollte jedoch nicht, und ich bedauere es, wie irgend Einer. Nun sind die Würfel gefallen, die Ereignisse drängen uns, und zurückgehen würde fallen heißen!“ Sir Elliot entfernte sich hierauf, ohne, wie schon erwähnt, etwas erreicht zu haben.

Die Florentiner Kammer hat den Gesetzentwurf, welcher die Regierung außerordentliche Ermächtigung erteilt, für die öffentliche Sicherheit vorzusorgen, mit 203 gegen 48 Stimmen angenommen.

Correspondenzen.

y. — z. Rudolfswerth. Am Sonntag den 6. Mai bot uns die Citalnica einen genussreichen Abend. Die „Beseda“ die ein gewähltes Publikum versammelte, begann mit dem Chor „Triglav“, dessen Wiederholung stürmisch verlangt wurde, und nach welchem Frau Marie D. . . . auf die Bühne trat und uns mit dem Vortrage des lieblichen Liedes „moje jutro,“ erfreute.

Hierauf trug der Musiklehrer der Citalnica Herr Josef Kraus eine in technischer Beziehung ziemlich schwierige Variation über ein bekanntes Thema von Josef Riesinger auf der Violine vor. Diese Piese, noch gehoben durch die zarte Begleitung des Fräuleins K. . . . am Klavier, erwarb sich vielen Beifall.

Das 4. Stück war ein von Herrn Heinrich M. gesungenes Solo mit Klavierbegleitung: „Slavjanom“ von Vilhar. Den Schluß des musikalischen Theils der Beseda bildete das Soloquartett „Plave oči“ und wurden diese beiden Vieder und hauptsächlich das Quartett vom Publikum recht freundlich aufgenommen.

Ueberhaupt können wir uns nicht versagen, unsren braven Sängern zuzurufen, „le tako naprej“, denn der Fortschritt der sich seit der letzten Beseda bemerkbar macht, ist ein bedeutender.

Insbondere hat der Vortrag viel an Feinheit gewonnen, und werden die Anancirungen schon mit überraschender Präcision gegeben. Exempla trahunt! deßhalb wollen unsere Damen auch nächsten Monat regelmäßige Gesangübungen beginnen um theils mit den Sängern zu concurriren, theils mit ihnen vereint Schiller's Spruch: „wo starkes sich mit zartem paart, da gibt es einen guten Klang“ zu verwirklichen.

Den 2. Theil der Beseda füllte das Lustspiel „Servus petelinček“ aus. Obwohl alle Acteurs brav waren, so verdienen auch heute wieder besonders hervorgehoben zu werden Herr Anton K. (Petelinček) und Fräulein Bertha M.

Dem Wunsche unserer tanzlustigen Damen entsprechend wurde nun noch Terpsichoren recht eifrig gehuldigt und so dieser Abend würdig beschloffen.

—m— Marburg, 7. Mai. Gelegentlich des Maifestes der hiesigen Studenten des Gymnasiums sollte ein Ausflug nach dem benachbarten Ehrenhausen unternommen werden. Da der Fahrenträger die Fahne des Sängerkorps mit Eichenlaub umgab, trennten sich die slovenischen Studenten und begaben sich nach Rußernik, die deutschen nach St. Urbani und der Felberinsel, auf welcher sich auch einige slovenische Studenten einfanden. Dort kam es zu erbitterten Neben und soll sich ein Deutscher über die Slovenen provocirend geäußert haben, der Conflikt zwischen der Eiche und Linde artete jedoch nicht aus. Da dieser Fall in der hiesigen Zeitung eine deutschthümelnde Beleuchtung fand, glaubte sich der Lehrkörper des Gymnasiums veranlaßt öffentlich zu erklären, daß an hiesiger Lehranstalt unter Gymnasialisten deutscher und slavischer Nationalität bisher brüderliche Eintracht herrschte.

Meinungsverschiedenheit bezüglich des Projectes einer über Beschluß des Lehrkörpers unausgeführt gebliebenen Maifahrt veranlaßte zwischen einzelnen Schülern der obersten Klassen Zwist, der seine Entschuldigung in der Erregbarkeit jugendlicher Gemüther finden kann, bei welchem von beiden Seiten gleich gefehlt wurde u. s. w.“ Schließlich wird bemerkt, daß am Marburger Gymnasium kein „nationaler Antagonismus“ herrscht!

Die Triester Versicherungsgesellschaft „Nova Societa“ hat wegen Ehrenbeleidigung gegen die Redaktion der Marburger Zeitung eine Preßklage beim Kreisgerichte Cilli überreicht, und sollte die Verhandlung am 5. Mai stattfinden, da jedoch der Redakteur zum Beweise der Wahrheit sich die Einvernehmung von wenigstens vierzehn Zeugen in Kärnten und Untersteiermark erbeten, ist die Verhandlung auf den 16. Juni vertagt worden. — Hier ist ein Kaufmännischer Verein in Bildung begriffen.

—c— Radkersburg, 12. Mai. Die letzten Pferdeankäufe von Seite des Alerars zeigten wieder eine faule Seite, welche am Marke des Staatskörpers zehrt. Während allgemein bekannt war, daß für künftige Pferdeankäufe ein Assentplatz in Graz, und einer in Radkersburg, in dessen Nähe bekanntlich schöne Pferde gezüchtet werden, bestimmt wurde, und der ohnehin gedrückte Landmann sich freute, durch einen möglichen Pferdeverkauf sich etwas zu helfen, scheint eine gewichtiger Stimme andere Gesinnungen gehabt zu haben, denn Mäkler übernahmen die Lieferung einer bestimmten Anzahl Pferde, welche letztere sie den Pferdebesitzern in ihrer großen Noth um 70 fl. bis 100 fl. abdrückten. Der Landmann, welcher sich nicht mehr helfen kann, und welchem es nicht gegönnt war, sein Pferd selbst dem Alerar erfolgreich anzubieten, griff zum Aeußersten, und verschleuderte sein Pferd — an den Händler. Dadurch kam es, daß aller Gewinn, oft mehr als der halbe Werth, da die Pferde größtentheils mit 180 fl. an das Alerar verkauft wurden, dem Nichtbedürftigen in die Säcke fiel. Hätte das Alerar durch den Einzelkauf bei dem Landmanne diesem selbst den dadurch dem Mäkler zugetheilten Mehrbetrag als Gewinn zukommen lassen, wie viele hätten dadurch ihre Steuerrückstände berichtigen, dem Staate einerseits helfen, andererseits aber dadurch neuen Muth zur Tragung der trüben Geschichte schöpfen können! — Die Geldnoth ist hier enorm gestiegen, und es ist eine Unmöglichkeit, von dem Landmanne eine Steuer oder sonstige Schuld gezahlt zu erhalten. Da derselbe seit längerer Zeit Brod kaufen und eigentlich borgen muß, auch Winterfrucht wegen Mangels an Samen wenig angebaut hat, so ginge zum Allgemeinen Elende nichts weiter ab, als daß heuer zu den drohenden Zeitverhältnissen auch noch ein Mißjahr durch Hagelschläge und sonstige Unfälle einträte, denn dann käme das geschichtliche „zu spät!“ zur furchtbarsten Geltung. — Die Waisenkassen der früheren Patrimonialgerichte, welche dem bebrängten Landmanne in allen Nöthen stets offen standen, haben ihre Zugänglichkeit im Allgemeinen verloren, und zeigt sich für den geldbedürftigen Landbewohnern nur die Sparkasse als die alleinige Retterin in der Noth, weshalb es auch zu wünschen wäre, daß alle möglichen Gelder nur in diese dem Landmanne zugänglichen und nicht in andere Speculations-Kassen einfließen. Die enorme Belastung des Grundbesitzers mit Schulden, Steuern, Gebühren, Stempeln und wie alle diese Abzugsquellen heißen, welche demselben kaum das Leben lassen, hat die Radkersburger Sparkasse zum Beschlusse bewogen, vor allen Geldsuchenden zuerst jene zu berücksichtigen, welchen mit kleinen Darlehen Hilfe gewährt werden kann. Dadurch ist einem großen Theile der Kleinbesitzer Hilfe geworden, und hat die gedachte Anstalt auch die Begünstigung gewährt, daß die nachträgliche Einverleibung der sechspercentigen Verzinsung der bis Ende 1865 verabsolgteten Darlehen den Hypothekenschuldnern insolange nachgesehen und ihnen dadurch die damit verbundenen bedeutenden Stempel und Einverleibungsgebühren erpart wird, als sie genau und rechtzeitig die halbjährigen Zahlungsraten vorhinein bezahlen. Dieser Beschluß, welcher freudig aufgenommen wurde, trägt zur Befestigung dieser gemeinnützigen Anstalt wesentlich bei.

Sokales.

— Die Deputation, welche nach dem Beschlusse des letzten krainischen Landtages mehre wichtige Anliegen den h. Ministerien vorzubringen hat, ist dieser Tage nach Wien abgereiset. In der Deputation befinden sich die Herren: Landeshauptmann Freiherrn v. Cobelli, Dr. Lovro Toman und Freiherrn v. Pfsalttern.

— (Militärbequartierung.) Eine Kundmachung des Herrn Bürgermeisters kündigte Früh den Hausbesitzern die Naturaleinquartierung an, falls selbst die übrigen außerordentlichen Mittel nicht mehr ausreichen sollten. Wie wir nun mit Bestimmtheit versichern können, sind neue Einleitungen getroffen, um die Häuser in der Stadt und den Vorstädten von der Bequartierungslast freizubehalten. Es hat nämlich der Herr Bürgermeister nach vorhergehender Verhandlung mit der k. k. Militärbehörde und unter voller Zustimmung des Magistratsrats-Kollegiums ein Uebereinkommen mit dem unternehmenden Bauweiser Wenzel Kubelka dahin geschlossen, daß dieser binnen 8 Tagen 9 Barraken (in der Polana hinter dem landwirthschaftlichen Versuchshofe) mit einem Belagräume für 2600 Mann (Holzwände, gemauerte Pfeiler, Ziegeldach), dann in der anstoßenden früheren Zündhölzfabrik Lokalitäten zur Bequartierung von Offizieren herstellt. Dieses Uebereinkommen hat für sechs Monate Gültigkeit und zahlt die Kommune dafür 3600 fl. ö. W., welche zum Theile wohl durch die Schlafkreuzer und Bequartierungsgebühren hereingebracht werden.

— (Tirnauer Bequartierungsanstalt.) Als kürzlich diese Privatgesellschaft ihre Generalversammlung abhielt, da meldete die „Laid. Ztg.“ mit einer gewissen Art Genugthuung, daß bei der Neuwahl der Direktionmitglieder (wobei die Kandidatenliste ihrer Freunde in der Minorität blieb) mehr Wahlzetteln abgegeben worden seien, als Mitglieder anwesend waren. Diese Verdächtigung blieb unbeantwortet, weil eben ein Beweis oder Gegenbeweis unmöglich war, indem (wie es gewöhnlich der Fall ist) die Anzahl der Anwesenden nicht protokollarisch konstatirt wurde. Unter dem gleichen Vorwande begehrten aber mehrere Mitglieder die Einberufung einer neuen Generalversammlung, welche am 13. d. M. bei zahlreicher Betheiligung abgehalten wurde. Hierbei wurde über die Hauptfrage, ob die letzten Direktionswahlen gültig sein sollen, folgenbermaßen abgestimmt: von 70 Stimmen stimmten 65 mit ja, 4 (die gewählten Direktionmitglieder) enthielten sich der Abstimmung, 1 (das nicht wiedergewählte, frühere Direktionmitglied Thomas Pirnat) mit Nein. „Biel Lärm um Nichts.“

— Am 11. d. M. starb in Triest unser Landsmann Herr Medizinalrath Dr. Schrott.

— Auch hiesige Geschäftsleute klagen über Mangel an Scheidemünze; besonders fangen die Silbersechser aus dem Verkehre zu schwinden an.

— Am Sonntag Abends ist die Lattermannsallee bis Tiboli das erste Mal mit Gasflammen erleuchtet worden. Die Allee wurde reichhaltig mit soliden Bänken aus Eichenholz zur Bequemlichkeit des Publikums vermehrt.

— Die ersten diesjährigen Kirschen wurden am Donnerstage von Wippach hieher gebracht.

— Am Sonntag hat ein Theil unseres vaterländischen Regimentes Hohenlohe unter großem Jubel die Stadt verlassen.

— Das zweite Heft der Klasse z domačega polja ist soeben erschienen.

— (Diözesanveränderungen.) Herr Ignaz Mali kommt als Kaplan nach St. Georg, Herr Anton Fatič aus Idria nach Polje, Herr Johann Zagoda aus Trata nach Obbernik und Herr Michael Bogolin aus Brunnendorf nach Trata.

Vermischte Nachrichten.

* Ein Theil der neu zu emittirenden Scheidemünze soll aus Nickel geprägt werden.

* Die Südbahn-Gesellschaft wird vom 20. d. ab einen Agio-Zuschlag von 20pCt. einheben.

* Der Triester Stadtrath hat die Summe von 60.000 fl. bewilligt, um die Erfordernisse für die Militär-Einquartierung zu bestreiten.

* Der Brandstifter auf der Fregatte „Novara“ ist, wie der „Ost. Post“ aus Triest geschrieben wird, bereits entdeckt. Es soll ein Individuum sein, welches zu den Arbeiten auf der Fregatte verwendet wurde — und 300 fl. erhalten haben, um sein Vubenstück auszuführen. Die Untersuchung wird mit aller Strenge fortgesetzt und bald wird man wohl auch Diejenigen kennen, die ihn zu dieser Heldenthat gebungen haben.

* Aus Triest erhalten wir die Meldung, daß der Lloyd seine meisten größeren Dampfer bereits in Sicherheit gebracht habe, und daß er seine Fahrten nach Alexandria und Konstantinopel schon in dieser Woche einstellen werde.

* Die italienischen Handelsdampfer, welche in Triest lagen, sind am 6. d. nach Ancona beordert worden und haben den Hafen bereits verlassen.

* Aus Venedig wird aus verlässlicher Quelle gemeldet, daß von einer bevorstehenden Belagerungszustandserklärung keine Rede ist.

* Der berüchtigte Räuberhauptling Utmanic ist in Agram am 7. d., Nachmittags aus seiner Untersuchungshaft entsprungen. Er machte sich eine Deffnung durch den Fußboden und die Wölbung, ließ sich in den unterhalb liegenden Stall herab, zog eine andere Kleidung an und entkam auf diese Weise am helllichten Tage den Händen der Gerechtigkeit.

Erinnerungstafel

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Am 16. Mai. Bezirksgericht Laas. 1. Feilbietung der Michael Sernelischen Realität von Ponique. — Bezirksgericht Wippach. 1. Feilbietung der Josef Kociancich'schen Realität in Langensfeld. — Bezirksgericht Cernembl. 1. Feilbietung der Johann Likanič'schen Realität in Wuttarei. — Bezirksgericht Gurkfeld. 1. Feilbietung der Martin Eck'schen Realität in Ravno bei St. Veit.

— Bezirksgericht Laibach. 1. Feilbietung der Bartelma Burja'schen Realität in Kapš. — Bezirksgericht Laibach. 3. Feilbietung der Anton Krizmann'schen Realität in St. Georgen. — Bezirksgericht Laibach. 1. Feilbietung der Gertraud Slouša'schen Realität in Jesca. — Bezirksgericht Gottschee. 1. Feilbietung der Johann Paudič'schen Realität in Snamenborf. — Bezirksgericht Gottschee. 1. Feilbietung der Andreas Kraker'schen Realität in Nesselthal. — Bezirksgericht Laibach. 1. Feilbietung der Anton Zittnik'schen Realität. — Bezirksgericht Feistritz. 3. Feilbietung der Maria Zhandel'schen Realität in Jurschiz. — Bezirksgericht Nassenfuß. Feilbietung der dem sel. Pfarrkooperator Herrn Peter Hönigmann gehörigen Verlassfahrnisse in St. Margarethen.

Am 17. Mai. Bezirksgericht Krainburg. 1. Feilbietung der Bartholomäus Konz'schen Realität in Goritsche.

Am 18. Mai. Bezirksgericht Feistritz. 2. Feilbietung der Franz Skrabole'schen Realität in Feistritz. — Bezirksgericht Littai. 2. Feilbietung der Theresia Prašnikar'schen Realität in Sagor. — Bezirksgericht Cernembl. 1. Feilbietung der Johann Kohlbesen'schen Realität in Cernembl. — Bezirksgericht Wippach. 1. Feilbietung der Peter Zurf'schen Realität in Budanje. — Bezirksgericht Treffen. 1. Feilbietung der Michael Kredar'schen Realität in Moräuttschberg.

Wochenmarkt in Laibach am 12. Mai.

Erbäpfel Mß. fl. 1.50 Einsen Mß. fl. 5.—, Erbsen Mß. fl. 4.50, Fisoln Megen fl. 5.—, Rindschmalz Pfund kr. 54, Schweineschmalz Pfund kr. 44, Speck frisch Pfund kr. 28, Speck geräuchert Pfund kr. 38, Butter Pfund kr. 50, Eier Stück 1/2 kr., Milch Mß. kr. 10, Rindfleisch Pf. 20, 16 und 12 kr., Kalbfleisch Pf. kr. 18, Schweinefleisch Pf. kr. 18, Schöpfenfleisch Pf. kr. 14, Hähndel pr. Stück kr. 30, Tauben Stück kr. 15, Hen Cent. fl. 2.—, Stroh Cent. fl. 1.80, Holz hartes 30zöllig Klafter fl. 7.— weiches Kf. fl. 5.—, Wein rother Gimer fl. 13, weißer Gimer fl. 14.

Getreidepreise in den Magazinen am 12. Mai.

Weizen Mß. fl. 4.33, Korn Mß. fl. 3.22, Gerste Mß. fl. 2.67, Hafer Mß. fl. 2.25, Halbfucht Mß. fl. 3.52, Heiden Mß. fl. 2.77, Hirse Mß. fl. 2.65, Rukuruz Mß. fl. 3.—.

Coursbericht	11. Mai.		12. Mai.		14. Mai Telegraphischer Coursbericht.
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In österreich. Währung zu 5%	48.25	48.50	48.—	48.25	—
rückzahlbar „ 2 1/2 %	99.—	99.25	99.—	99.25	—
von 1864	71.56	72.—	71.50	72.—	—
Silberanlehen von 1864	63.—	64.—	64.—	65.—	—
Nationalanlehen 5 %	56.—	56.25	56.75	57.—	57.75
Metalliques 5 %	51.75	52.—	52.—	52.50	52.65
Verlosung 1839	116.—	118.—	116.—	117.—	—
1860 zu 500 fl.	67.80	68.—	67.80	67.90	68.10
1864	56.80	56.80	56.70	56.80	—
Como-Rentscheine 42 L. austr. . .	13.—	14.—	13.—	14.—	—
Grundentlastungs-Oblig. von Krain Steiermark	82.—	86.—	82.—	86.—	—
82.—	84.—	82.—	84.—	—	
Nationalbank	648.—	650.—	654.—	656.—	659.—
Kreditanstalt	121.30	121.50	123.30	123.50	123.10
Wechsel auf London	129.—	130.—	130.50	131.—	131.—
Silber	129.50	130.50	129.50	130.—	131.50

Verstorbene.

Den 9. Mai. Josef Rebol, Inwohnersohn, alt 19 Jahre, im Civilspital, an der Lungenlähmung. Dem Herrn Franz Kav. Kerbler, Bahnaufseher, sein Sohn Franz Kav Anton, alt 10 Jahre und 7 Monate, in der St. Peter's-Vorstadt Nr. 148, an der Gehirnlähmung.

Den 10. Mai. Dem Anton Tomšič, Aufleger, sein Kind Maria, alt 2 1/2 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 59, am Scharlach.

Den 11. Mai. Herr Leopold Bezdek, jubil. k. k. Regierungs-Rath und Polizei-Direktor, alt 65 Jahre, in der Stadt Nr. 207, an der Lähmung der Baucheingeweide. — Valentin Kruse, Verzehrungssteuer-Befehlter, alt 39 Jahre, im Civilspital, an der Luugentuberkulose.

Fleisch-Tarif in der Stadt Laibach vom 15. Mai bis 1. Juni 1866.

	Mastochsen.		Rühe, Zugochsen und Stiere.	
	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Pfund.
1. Sorte (Fleisch bester Qualität): 1. Kostbraten, 2. Lungenbraten, 3. Kreuzstück, 4. Kaiserstück, 5. Schlüsselbrätel, 6. Schweistück	21 fr.	18 fr.		
2. Sorte (Fleisch mittlerer Qualität): 7. Hinterhals, 8. Schulterstück, 9. Rippenstück, 10. Oberweiche	17 "	14 "		
3. Sorte (Fleisch geringster Qualität): 11. Fleischkopf, 12. Hals, 13. Unterweiche, 14. Bruststück, 15. Wadenschinken	13 "	10 "		

Als Zuwage dürfen zum Fleische der 1. Sorte Kopf- und Fußstücke, zum Fleische nach dem 2. und 3. Tarife aber nur Herz, Lunge, Leber und Milze und zwar überall nur 4 Loth pr. Pfund gegeben werden.

Nr. 3042.

Kundmachung.

42.

Nach den Anfangs Mai 1866 eingelangten Brottarifen haben nachfolgende zwei Bäcker das größte Brod:

Gačnik Jakob, wohnhaft Stadt Nr. 275, und
Wurner Antonia, wohnhaft St. Peter'svorstadt Nr. 139.

Stadtmagistrat Laibach am 9. Mai 1866.

Der Bürgermeister: Dr. E. H. Costa.

Professor Dr. Valenta

40-3

wohnt seit 8. Mai in der Wienerstraße Nr. 7 im Treo'schen Hause.

Bahnärztliche Annonce.

(38-4.)

Med. & Chir. Dr. Valentin L. Tanzer, Docent der Zahnheilkunde an der Grazer Universität, hat seinen Aufenthalt in Laibach bis 15. Mai verlängert und wird im Gasthose „zum wilden Mann“, Zimmer Nr. 8 und 9 zahnärztliche und zahntechnische Ordinationen und auch Consultationen aus der Ohrenheilkunde geben.